

SCHLEPPERBEKÄMPFUNG

EINSATZ AN DER GRENZE

Die Zahl der Aufgriffe illegaler Grenzgänger nahm im Vorjahr zum zweiten Mal hintereinander ab. Die Schlepperorganisationen machen enorme Umsätze.

Die Schlepper können ihr Erfolgversprechen immer schwerer einhalten", sagt Gerald Tatzgern, Leiter der Zentralstelle im Bundeskriminalamt für die Schlepperbekämpfung. "Eurodac hat ihnen einen Riegel vorgeschoben." Eurodac ist eine Datenbank, in der die Fingerabdrücke von Fremden gespeichert werden, die in die Europäische Union einreisen und Asyl beantragen. Damit soll das "Asylshopping" verhindert werden: Wer früher aus einem EU-Land ausgewiesen wurde, reiste am nächsten Tag unter anderem Namen wieder ein und stellte neuerlich einen Asylantrag. Der Schwindel flog selten auf. In der Eurodac-Datenbank sind über 80.000 Fingerabdrücke gesammelt.

Die Zahl der Aufgriffe illegal Einreisender ging 2003 um etwas mehr als ein Prozent zurück, die Zahl der aufgegriffenen Personen sank um fast sieben Prozent. Auch von 2001 und 2002 nahm die Zahl der Aufgriffe geringfügig ab. Gerald Tatzgern begründet den Rückgang erstens mit Maßnahmen der EU-Beitrittskandidaten. Der ungarischen Schleierfahndung etwa gingen im ersten Halbjahr 2003 mehr als hundert Schlepper ins Netz. Zweitens zeige der Personaleinsatz der Exekutive und des Bundesheers an den österreichischen Grenzen Wirkung. Drittens seien hoch aktive Schlepperorganisationen zerschlagen worden.

Soko "Limes"

Speziell in drei Fällen waren die Ermittler erfolgreich. Die Sonderkommission "Limes 1", bestehend aus österreichischen und ungarischen Beamten, hob im Oktober 2003 eine Bande aus, die seit Mitte der neunziger Jahre 10.000 Illegale in die Europäische Union geschleust haben soll. In einer gemeinsamen Aktion verhafteten Exekutivbeamte in Österreich und Ungarn 17 Bandenmitglieder. Die Verdächtigen dürften ein Vermögen von drei Millionen Euro erwirtschaftet haben. Pro Person verlangten sie 1.500 Euro für den illegalen Weg aus Ex-Jugoslawien in die EU. Er führte über Ungarn und Österreich meist nach Deutschland, Niederlande, Belgien oder Norwegen. Die Reise erfolgte mit Bahn, Bussen oder Pkws. Knapp vor der Grenze ließen die Schlepper ihre Kunden aussteigen und zu Fuß weitergehen. Sie legten oft stundenlange Märsche durch Schilf und Moor zurück, ehe sie die Schlepper auf österreichischer Seite wieder abholten, auf einem Feldweg oder einer Landesstraße. Die Bande hatte Zentren in Wien, an der ungarisch – österreichischen Grenze und in Belgrad. In Wien unterhielt sie Bunkerwohnungen, wo die Geschleppten "zwischenlagert" wurden. Eine zweite Ermittlungskommission, bestehend aus niederösterreichischen, burgenländischen und tschechischen Beamten, hob eine Bande aus, die großteils Tschetschenen über Tschechien in die EU geschleust hatte. In einer Rekordnacht überquerten illegal 176 Tschetschenen die tschechisch – österreichische Grenze. Insgesamt soll die Bande vier Millionen Euro kassiert haben. Ihre Mitglieder sollen 4.000 Menschen nach Österreich geschleppt haben.

Über einen Armenier und dessen Komplizen gelang es, der Organisation das Handwerk zu legen. Österreichische und tschechische Ermittler verhafteten in einer Großaktion im Oktober und danach insgesamt 43 Mitglieder der Bande in Österreich und Tschechien. Im November

sank die Zahl der Grenzaufgriffe von Tschetschenen um 70 Prozent. Im Dezember nahm sie wieder zu, allerdings aufgeteilt auf mehrere Grenzübertrittsstellen.

Netze kleiner Banden

"Die Schlepperorganisationen stellen sich rasch auf neue Situationen ein", sagt Martin Kober vom Schlepperbekämpfungsbüro des Bundeskriminalamts. Ihre Organisation sei nicht die beste, "irgendwas geht immer schief, weil die Schlepperbanden meist nicht von oben nach unten durchstrukturiert sind", erläutert Kober. "Sie arbeiten in Netzen kleinerer Banden eher lose zusammen." So kommt es, dass Geschleppte manchmal monatelang festsitzen. In einem Nachbarland wartete etwa eine Türkin fünfzig Tage lang: Der Lastwagenfahrer, der sie nach Österreich bringen sollte, verlangte 700 Euro – ausgemacht waren 500 Euro.

In einer dritten Aktion im Vorjahr schoben Beamte türkischen Schleppern einen Riegel vor. Die Bande brachte Landsleute aus der Türkei in die Ukraine und von dort aus mit den Austrian Airlines nach Wien. Die Geschleppten vernichteten ihre Reisepässe im Flugzeug oder übergaben sie den Schleppern, die auf Umwegen wieder zurück in die Ukraine flogen.

Beamte der Schwechater Polizei flogen in die Ukraine und wiesen Illegale gleich dort von Bord. Die Schlepper schickten daraufhin ihre "Klienten" von anderen Flughäfen aus nach Wien, unter anderem aus Estland, Litauen und Lettland. Die Polizisten kamen ihnen auch dorthin entgegen. Später gaben die Schlepper Wien nur mehr als Zwischenstation an und schoben Weiterflüge nach Serbien, Rumänien und Bulgarien vor. In den Austrian-Büros bestimmter Flughäfen sitzen Beamte neben den Schalterbediensteten und helfen, gefälschte Dokumente zu erkennen.

Der Weg aus der Heimat per Flugzeug kostet türkische Migranten 4.000 bis 8.000 Euro. Demzufolge kommt nur jeder zehnte Geschleppte auf dem Luftweg in die EU. Mehr als die Hälfte der aufgegriffenen Illegalen im Vorjahr reiste per Pkw oder Lkw, je 17 Prozent kamen über die "grüne Grenze" oder mit dem Zug. Viele Geschleppte werden in Reisebüros in ihrer Heimat angeworben und mit Linienbussen, Lkws oder Kleinbussen in die EU gebracht. Ähnlich den Drogenschugglern nehmen Schlepper oft die Balkanroute. Die Routen werden im Internet verbreitet – vermessen mit Hilfe des Satellitensystems GPS (Global Positioning System). Auf dem Weg über den Balkan kommen vorwiegend Inder, Iraker und Afghanen. Der Flüchtlingsstrom aus dem Irak und Afghanistan hat im Vorjahr abgenommen.

Die Aufteilung der Flüchtlings-Nationalitäten richtet sich nach der wirtschaftlichen und politischen Situation. Im Vorjahr stammten die meisten Aufgegriffenen aus Rumänien. Die größten Zuwachsraten wurden bei Russen und Bulgaren verzeichnet. Die Zahl der russischen Illegalen hat sich verdreifacht, die Zahl der Bulgaren verdoppelt.

Eine entscheidende Rolle vor dem Eingang in die Europäische Union hat Bratislava. In der slowakischen Hauptstadt warten Geschleppte oft auf die Weiterreise. Ungarn gilt für die Schlepper zunehmend als heißes Pflaster, das sie besser meiden.

Der Migrationsdruck auf Österreich und die anderen Länder der Europäischen Union ist unverändert stark. 40 Prozent der illegalen Einwanderer treibt die Wirtschaftslage aus der Heimat. Sie geben oft ihr gesamtes Vermögen den Schleppern. Werden sie aufgegriffen, hat das Leben keine Perspektiven mehr für sie. Schätzungen zufolge nehmen Schlepper weltweit fünf bis sieben Milliarden Euro jährlich ein. Chinesen etwa zahlen zwischen 15.000 und 20.000 Euro pro Person für die Reise in den Westen. Sie erfolgt auf Etappen und kann

bis zu mehreren Jahren dauern. Häufig wird Zwischenstopp in Moskau gemacht oder einer anderen Stadt knapp vor dem Ziel, der EU. Viele träumen von der Einreise in die USA. Frauen arbeiten die Schlepperkosten in Zwischenstationen in Bordellen ab, reisen weiter und begleichen ihre Schulden durch weitere Arbeit als Prostituierte in einem EU-Land.

BUNDESKRIMINALAMT

Schlepperbericht 2003

Im Jahr 2003 wurden von Sicherheitsdienststellen in Österreich in 20.186 Fällen insgesamt 45.126 Fremde angehalten, die illegal eingereist waren. Das entspricht einem Rückgang von 3.309 Personen (- 6,8 %) gegenüber dem Jahr 2002. Die meisten Aufgriffe gab es im Oktober (4.793), die wenigsten im Februar (2.714). Insgesamt konnten im vergangenen Jahr 1.025 Schlepper gefasst werden; die meisten von ihnen waren rumänische Staatsbürger (268).

Während die Zahl der Aufgriffe von Migranten aus dem Irak und Afghanistan zurückging, gab es bei Aufgriffen von Menschen aus Russland eine Verdreifachung. Aus Moldawien kamen um fast 40 Prozent mehr illegale Einwanderer. Die meisten illegal Eingereisten bzw. in Österreich Aufhältigen stammten aus Rumänien (7.018), gefolgt von Russland (6.837), Bulgarien (4.254) und Indien (3.105).

Schlepperrouten

Die Schlepperorganisationen reagieren rasch auf Polizeimaßnahmen und ändern ihre Transportmittel und Routen. Schleppungen auf der Balkanroute sind weniger geworden. Eine weitere Route führt vom indischen Subkontinent nach Moskau und von dort auf dem Landweg in den Schengenraum.

Schlepperbericht 2003 im Internet: <http://www.bmi.gv.at/>